



Podiumsdiskussion im Rahmen der Weleda-Tage (Seite 17): Es gab weit mehr Interessenten als Sitz- und Stehplätze.

Foto: sta

## Weleda bat Renate Schmidt zur Diskussion über Beruf und Familie:

# „Tausend Weledas und das Problem ist gelöst“

**Schwäbisch Gmünd – Nichts ist so wichtig wie menschliche Beziehungen – dieser Gedanke bestimmte eine Podiumsdiskussion zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Bundesfamilienministerin Renate Schmidt gab sich wortgewandt und witzig, machte aber auch deutlich, dass das Thema ernst und ihr ein Herzensanliegen ist.**

VON BIRGIT TRINKLE

Renate Schmidt sah in der Weleda so ziemlich alle ihre Forderungen verwirklicht: „So stelle ich mir ein Unternehmen vor. Tausend Weledas in Deutschland, dann haben wir das Problem gelöst“. „Das Problem“ stellt die Zukunft dieser Gesellschaft in Frage, in diesem Punkt war sich die von SWR-Frau Martina Klein moderierte Diskussionsrunde in mehr als voll besetzten Saal – viele warteten vor verschlossenen Türen – einig. Renate Schmidt, Kinderärztin Dr. Michaela Glöckler, Birgit Kohlhase, Familienberaterin und passionierte Mutter, Stefan Becker, Geschäftsführer der „Beruf und Familie“ GmbH sowie Rudolf Frisch als Vertreter der Weleda gingen das Thema („Beruf und Familie in Balance – Wege zur Vereinbarkeit“) aus verschiedenen Blickwinkeln an.

### „Weiches Weibethema“

Weltweit gibt es nur wenige Staaten, die eine so niedrige Geburtenzahl wie Deutschland haben. Renate Schmidt zeigte auf, dass dies nicht nur Renten- und Krankenversicherungssystem der Zukunft gefährdet, sondern bereits jetzt „weniger Wohlstand bedeutet“. Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf werde oft weiches Weibethema genannt, bezog sich Schmidt auf verächtliche Bemerkungen über ihr Ministerium – doch in Wahrheit sei es

„hartes ökonomisches Thema“. 70 Prozent der Frauen, die daheim blieben, wären gerne erwerbstätig, versicherte die Ministerin – und genau hier sieht sie die Aufgabe der Politik: „Wir müssen ausreichend qualifizierte Betreuungseinrichtungen zur Verfügung stellen“, Später griff Renate Schmidt dies in ihrem Fazit auf: „Menschen müssen sich ihren Lebensraum erfüllen können. 80 Prozent aller jungen Leute wollen Beruf und Familie verwirklichen, aber 40 Prozent aller Akademikerinnen sind kinderlos. Das ist Vernichtung von Lebensräumen, weniger Lebensglück, und das kann so nicht bleiben“.

„Diese lächerliche Diskussion Rabenmutter oder depperte Nur-Hausfrau muss endlich beendet werden“, war Schmidt ein weiteres Anliegen. Niemand dürfe Frauen vorschreiben, wie sie zu leben hätten. Wie man's macht, macht man's falsch, so auch die anderen Teilnehmerinnen – beide Lebensentwürfe würden nicht akzeptiert. Medizinerin Michaela Glöckler schilderte, wie sich Frauen an Doppel- und Dreifachbelastung verschleifen – volkswirtschaftlich auch nicht eben sinnvoll.

„Kinder gleich nach der Geburt in der Krippe abzugeben und mit 18 als fertigen Menschen mit den gewünschten Charaktereigenschaften aus der Ganztageschule zu holen“, sei nicht die Lösung, so die Ministerin, die die Gäste mit ironischen Seitenhieben immer wieder zum Lachen brachte: „Kinder brauchen Zeit, und Eltern wollen Zeit für ihre Kinder“.

### Ein wunderschöner Beruf

Dr. Glöckler bestätigte: „Das Wichtigste, was wir haben, sind menschliche Beziehungen“. Sie meinte, Kinder bräuchten vor allem das vertrauensvolle Aufblicken zu einem Menschen, der sie verstehe, der Re-

spekt habe vor ihrer Autonomie und der ehrlich sei. Das müssten nicht die Eltern sein – „eine Mutter muss ihr Kind ohne schlechtes Gewissen abgeben können“. Gleichzeitig forderte Glöckler, das Muttersein zu auditieren und zu bezahlen. Damit sprach sie Michaela Kohlhase aus der Seele. Die frühere „bekennende Alt-68erin“ erzählte, wie all ihre Pläne für jobsharing und Tagesmutter vergessen waren, als sie das erste Mal ihr „kleines Wunder“ auf dem Arm hatte: „Muttersein ist ein wunderschöner Beruf“. Viele Mütter, so Kohlhase überzeugt, wollten in die Erwerbstätigkeit, weil sie nur dort Anerkennung, Geld und Prestige finden könnten.

Stefan Becker arbeitet meistens daheim, bei seinen Töchtern. Die technischen Möglichkeiten für Tele-Arbeitsplätze seien da, würden nur zu wenig genutzt. In erster Linie war Becker eingeladen, um zu erklären, wie Firmen in Sachen Familienfreundlichkeit geprüft werden; die Weleda hat diese Prüfung (Audit), mit großem Erfolg bestanden – die RZ berichtete.

Dass Frauen nach der Familienphase meist zu alt für Karriere sind, wurde dem „Unsinn der Frühverrentung“ angelastet. Lebenserfahrung und Know-how müssten genutzt werden, so Schmidt, die mit einem Augenzwinkern fortfuhr: „Ich mit meinen 60 Jahren hätte keine Chance mehr – was für ein Verlust für Deutschland“. Im Einzelnen forderte die Runde dann „Lokale Bündnisse“ für Familien, ein Schulfach, das Jugendliche auf Beziehung und Partnerschaft vorbereitet, einen Bewusstseinswandel, der Männer den Stellenwert von Familie erkennen – und entsprechend handeln – lässt, sowie im Einzelnen viele von der Weleda bereits umgesetzte Maßnahmen. Einen jungen Familienvater abends heimzuschicken, könne ein Anfang sein.